

Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt



Komm und küss mich, schöner Fremder!
Mein Geliebter, mein Wüstenprinz
Die Braut des italienischen Millionärs
Tanz ins Glück mit dem Boss

CORA

41/11

Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt



Komm und küss mich, schöner Fremder!
Mein Geliebter, mein Wüstenprinz
Die Braut des italienischen Millionärs
Tanz ins Glück mit dem Boss

4 ROMANE

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint vierwöchentlich im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Tel.: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Lektorat/Textredaktion:	Sarah Hielscher
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)
Vertrieb:	asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg Telefon 040/347-29277
Anzeigen:	Christian Durbahn

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.

© 2010 by Abby Green

Originaltitel: „The Virgin’s Secret“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: MODERN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Rita Koppers

© 2010 by Caitlin Crews

Originaltitel: „Majesty, Mistress ... Missing Heir“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: MODERN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Rita Koppers

© 2010 by Kathryn Ross

Originaltitel: „Italian Marriage: In Name Only“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: MODERN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Gudrun Bothe

© 2008 by Barbara Hannay

Originaltitel: „Blind Date With The Boss“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Marianne Wienert

Fotos: RJB Photo Library_gettyimages

Deutsche Erstausgabe in der Reihe: JULIA EXTRA
Band 328 (4/1) 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

ISBN: 978-3-86349-148-2

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

JULIA EXTRA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, HISTORICAL MYLADY,
MYSTERY, TIFFANY HOT & SEXY, TIFFANY SEXY

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805/63 63 65 *
Postfach 1455	Fax	07131/27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

*14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom,
max. 42 Cent/Min. aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

Abby Green
*Komm und küss mich,
schöner Fremder!*

PROLOG

Leonidas Parnassus sah aus dem Fenster seines Privatflugzeugs, nachdem es auf dem Flughafen von Athen gelandet war. Er fühlte sich ganz und gar nicht wohl, und er spürte ein unangenehmes Ziehen in der Brust. Und obwohl das Kabinenpersonal sich schon bereitmachte, die Türen zu öffnen, widerstrebte es ihm aufzustehen. Vermutlich, weil sein Vater in zu einem „Gespräch“ nach Athen bestellt und er zu seinem Verdruss eingewilligt hatte. Jedenfalls redete er sich ein, das wäre der Grund für sein Unbehagen.

Leos Züge waren plötzlich so hart, dass der Steward, der zu ihm trat, verunsichert stehen blieb. Doch Leo bemerkte ihn gar nicht. Für ihn gab es in diesem Augenblick nichts anderes als die flirrende Hitze draußen auf dem Rollfeld und seine düsteren Gedanken.

Obwohl als Grieche geboren, hatte er nie einen Fuß auf griechischen Boden gesetzt. Seine Familie war noch vor seiner Geburt aus dem Haus der Vorfahren vertrieben worden. Erst vor ein paar Jahren war sein Vater triumphierend hierher zurückgekehrt. Endlich hatte er es nach langer Zeit geschafft, den Familiennamen von einem schrecklichen Verbrechen reinzuwaschen, und genoss nun seinen wiederhergestellten Status und unschätzbaren Reichtum.

Verbitterung mischte sich in Leos Wut, als er sich an das von Gram gezeichnete Gesicht seiner geliebten Großmutter erinnerte. Für sie war es zu spät gewesen. Sie war in einem fremden Land gestorben, das sie nie geliebt hatte. Vor langer Zeit hatte sich Leo geschworen, an den Ort zurückzukehren, dem seine Familie in Schande den Rücken kehren musste. Und den er um seiner Großmutter willen doch hasste, weil sie in dieser Stadt so gelitten hatte.

Die Familie Kassianides, der Grund für all den Schmerz und die Trauer, lebte immer noch in Athen. Erst jetzt, viel zu spät, hatten sie für all das gezahlt, was sie seiner Familie angetan hatten.

Und nun war er hier. Trotz ihres Zerwürfnisses hatte sein Vater ihn gebeten, nach Athen zu reisen. Seine Stimme hatte geschwächt geklungen, ganz anders als sonst, und das hatte Leo auf gewisse Weise berührt. Er hatte sich gezwungen gesehen zu kommen.

Wollte er sich vielleicht damit beweisen, dass er seinen Gefühlen nicht auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war? Allein der Gedanke daran ließ ihn erschauern. Schon als Kind hatte er sich geschworen, sich nie von seinen Gefühlen überwältigen zu lassen. Denn genau das hatte seine Mutter das Leben gekostet.

Er würde doch wohl in der Lage sein, das Haus seiner Vorfahren anzusehen, um ihm dann für immer den Rücken zu kehren!

Doch zunächst musste er sich damit auseinandersetzen, dass sein Vater ihm die Leitung des Reedereigeschäfts der Parnassus übergeben wollte. Leo hatte sein Erbe lange Zeit verleugnet. Stattdessen hatte er die Leitung verschiedener Tochtergesellschaften übernommen, die Finanzierung und Grundstückerschließung umfassten. Eben erst hatte er in New Yorks Lower East Side einen gesamten Block neu gestalten lassen.

Sein einziger Beitrag zum Kernunternehmen seines Vaters lag schon ein paar Jahre zurück. Damals hatten sie gemeinsam die Schlinge um Tito Kassianides' Hals enger gezogen, des letzten verbliebenen Patriarchen der Kassianides-Familie. Es war das Einzige, was Vater und Sohn je verbunden hatte: der Wunsch nach Rache.

Unweigerlich musste Leo an seine Großmutter denken. Wie lange hatte sie auf diesen Moment gewartet und doch nie die Möglichkeit gehabt, ihre Heimatstadt wiederzusehen?

Ein diskretes Hüsteln riss ihn aus seinen Gedanken.

„Entschuldigen Sie, Sir?“

Verwirrt sah Leo hoch. Der Steward deutete auf die nun offene Tür. Erneut verspürte Leo ein Ziehen in der Brust. Ihm schien beinahe, als würde draußen vor der Tür etwas Bedrohliches auf ihn warten. Diese Gefühle waren ihm so unangenehm, dass er abrupt aufstand, als könne er sie dadurch abschütteln.

Als er zur Tür ging, war er sich bewusst, dass sein Flugpersonal ihn beobachtete. Normalerweise störte ihn das nicht, er war Aufmerksamkeit gewöhnt. Doch jetzt war es ihm unangenehm.

Sengende Hitze schlug ihm beim Aussteigen entgegen. Obwohl er zum ersten Mal die Luft von Athen einatmete, überwältigte ihn ein Gefühl von intensiver Vertrautheit. Er hatte immer geglaubt, seine Großmutter zu verraten, wenn er den Boden von Athen betrat. Doch jetzt hatte er das Gefühl, sie stünde hinter ihm und würde ihn sanft vorwärtsdrängen. Ein zutiefst verstörendes Gefühl für einen Mann, der sich sonst von seiner Vernunft leiten ließ. Er versteckte seine Augen hinter einer dunklen Sonnenbrille, während ihn eine Gänsehaut überlief. Denn er ahnte, dass sich von nun an sein ganzes Leben ändern würde.

Zur selben Zeit am anderen Ende von Athen

„Jetzt atme erst einmal tief durch, Delphi, und dann sagst du mir, was los ist. Sonst kann ich dir nicht helfen.“

Doch die Worte beschworen nur eine neue Flut von Tränen herauf. Angel griff nach einem weiteren Taschentuch, während es ihr eiskalt über den Rücken lief. Ihre jüngere Halbschwester sagte mit zittriger Stimme: „Ich habe nichts Böses getan. Schließlich bin ich Jurastudentin.“

Angel strich ihrer hübschen Schwester besänftigend eine dunkelbraune Strähne aus dem Gesicht. „Ich weiß, Liebes. Was auch immer es ist, es kann doch nicht so schlimm sein. Sag es mir einfach, dann sehen wir weiter.“

Delphi war introvertiert und viel zu still. Sie war schon immer so gewesen, und seit ihre Zwillingschwester vor sechs Jahren bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen war, hatte sie sich noch mehr in sich selbst zurückgezogen und in ihre Bücher vergraben. Deshalb registrierte sie zunächst nicht, als ihre Schwester leise sagte: „Ich bin schwanger ...“

Erst als Delphi noch einmal ansetzte, diesmal mit lauterer Stimme, drangen deren Worte zu ihr durch.

„Hast du gehört, was ich gesagt habe, Angel? Ich bin schwanger.“

Angel umklammerte die Hände ihrer Halbschwester und sah in deren dunkelbraune Augen. Sie selbst hatte hellblaue, obwohl sie den gleichen Vater hatten.

Darum bemüht, sich den Schock nicht anmerken zu lassen, meinte sie: „Wie ist denn das passiert, Delph?“ Sie verzog das Gesicht. „Ich meine, ich weiß natürlich wie, aber ...“

Schuldbewusst senkte ihre Schwester den Blick, die Wangen gerötet. „Das mit Stavros und mir ist ernster geworden ...“ Delphi hob den Blick. Als Angel merkte, wie aufgewühlt ihre Schwester war, war sie von Mitleid überwältigt.

„Wir wollten es beide, Angel. Wir hatten das Gefühl, dass der richtige Zeitpunkt gekommen war. Und wir wollten, dass es in Liebe geschieht ...“

Angels Herz zog sich schmerzhaft zusammen. Das Gleiche hatte auch sie bis jetzt gewollt, aber ... Ihre Schwester riss sie aus ihren dunklen Erinnerungen.

„Und wir haben ein Kondom benutzt, aber ...“ Wieder ergoss sich Röte über ihre Wangen. Offenbar war es ihr peinlich, über all das zu reden. „Es ist gerissen. Wir wollten aber erst warten, ob tatsächlich etwas passiert ist, über das

wir uns den Kopf zerbrechen müssen. Das ist jetzt der Fall.“

„Weiß Stavros es schon?“

Delphi nickte unglücklich und wirkte nun verlegen. „Ich habe dir nie davon erzählt, aber Stavros hat mich letzten Monat an meinem Geburtstag gefragt, ob ich ihn heiraten würde.“

Angel war nicht sonderlich überrascht, weil die beiden sich schon lange liebten. „Hat er mit seinen Eltern gesprochen?“

Erneut liefen Delphi Tränen über die Wangen. „Ja. Sein Vater meinte, er würde ihn enterben, wenn er mich heiratet. Du weißt, dass sie uns nie gemocht haben ...“

Angel konnte Delphis Schmerz nachempfinden. Stavros entstammte einer der ältesten und angesehensten Familien in Griechenland, und seine Eltern waren unverbesserliche Snobs. Doch ehe sie etwas sagen konnte, fuhr Delphi mit erstickter Stimme fort: „Und jetzt ist alles noch schlimmer, weil die Parnassus-Familie wieder zu Hause ist. Jeder weiß, was passiert ist und dass Vater bald bankrott ist ...“

Ein vertrautes Gefühl von Scham erfasste Angel, als sie den Namen hörte: Parnassus. Vor vielen Jahren hatte ihre Familie den viel ärmeren Parnassus-Clan fälschlich eines schrecklichen Mordes bezichtigt. Es war noch nicht allzu lange her, dass sie diesen entsetzlichen Fehler wiedergutmacht hatten. Nachdem ihr Großonkel Costas in einem Abschiedsbrief gestanden hatte, das Verbrechen selbst begangen zu haben, waren die Parnassus, inzwischen eine reiche Familie, triumphierend aus Amerika nach Athen zurückgekehrt, auf Rache bedacht. Der anschließende Skandal und die Umkehrung der Machtverhältnisse hatten zur Folge, dass ihr Vater, Tito Kassianides, geschäftlich immer mehr Verlust erlitten hatte, bis er sich nun einem Konkurs gegenüber sah.

„Stavros will mit mir durchbrennen ...“

Abrupt wurde Angel in die Wirklichkeit zurückgeholt. Sie wollte Einspruch erheben, doch Delphi hob die Hand. „Aber ich werde das nicht zulassen.“ Sie kämpfte verzweifelt gegen die Tränen an. „Ich will nicht dafür verantwortlich sein, dass er mit allem bricht und enterbt wird. Ich weiß doch, dass ihm nichts wichtiger ist, als eines Tages in die Politik zu gehen. Wegzulaufen könnte ihm alle Chancen verbauen.“

Angel wunderte sich über die Selbstlosigkeit ihrer Schwester. Erneut nahm sie deren Hände und meinte sanft: „Und was ist mit dir, Delph? Du verdienst es genauso, glücklich zu sein. Und du verdienst es, dass dein Baby einen Vater hat.“

In diesem Moment schlug unten im Haus eine Tür, und beide zuckten zusammen.

„Er ist wieder da ...“ In Delphis Stimme lagen Angst und Abscheu, während ihr Vater in seiner trunkenen Wut unartikulierte brüllend die Treppe heraufpolterte. Als Angel sah, dass wieder Tränen über Delphis Wangen liefen, wurde ihr bewusst, dass sie ihrer jüngeren Schwester unbedingt helfen musste, um sie vor einem schmerzlichen Skandal oder dem Verlust von Stavros zu schützen. Zärtlich umfasste sie Delphis Schultern und zwang ihre Schwester, ihr in die Augen zu sehen.

„Es war richtig, dass du mir alles erzählt hast, Liebes. Lass dir nichts anmerken. Uns wird schon etwas einfallen. Alles wird wieder in Ordnung kommen ...“

Delphis Stimme klang nun beinahe hysterisch. „Aber Vater hat sich immer weniger unter Kontrolle, und Mutter ist völlig aufgelöst ...“

„Ganz ruhig. Ich war doch immer für dich da, oder nicht?“ Angel wand sich innerlich. Sie war eben nicht da gewesen, als Delphi sie am meisten gebraucht hatte: nach dem Tod ihrer Zwillingschwester Damia. Danach hatte Angel sich geschworen, zu Hause zu bleiben, bis Delphi, zutiefst verstört durch den schrecklichen Unfall, wieder auf

eigenen Füßen stehen könnte. Als Delphi sie nun mit so unverhohlenem Vertrauen ansah, musste Angel einen Anflug von Panik unterdrücken. Zärtlich strich sie ihr eine Träne von der Wange.

„Du musst dich auf dein Examen in ein paar Monaten vorbereiten und hast keine Zeit für andere Dinge. Überlass also alles mir.“

Delphi schlang ihre zarten Arme um Angels Hals und zog sie an sich. Überwältigt von Mitgefühl wurde Angel erneut bewusst, dass ihre jüngere Schwester schwanger war. Also musste sie dafür sorgen, dass sie und Stavros heiraten konnten. Aber sollte Tito herausfinden, dass sie ...

Delphi rückte von ihr ab und sprach Angels Gedanken laut aus. „Und was ist, wenn Vater ...?“

„Er wird dir nichts tun, das verspreche ich“, fiel Angel ihr ins Wort. „Du solltest jetzt zu Bett gehen und ein bisschen schlafen. Mach dir keine Sorgen. Ich werde alles regeln.“

1. KAPITEL

Ich werde alles regeln. Diese schicksalhaften Worte schwirrten Angel auch noch eine Woche später durch den Kopf. Sie war zu Stavros' Vater gegangen, um mit ihm zu sprechen, aber er hatte es nicht einmal für nötig befunden, sie zu empfangen. Klarer hätte er nicht ausdrücken können, dass sie eine gesellschaftliche Außenseiterin war. „Kassianides!“

Abrupt wurde Angel aus ihren düsteren Gedanken gerissen, als ihr Chef ihren Namen rief. Seine ungeduldige Miene deutete darauf hin, dass er sicher schon zwei oder drei Mal versucht hatte, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

„Wenn Sie wieder bei uns auf der Erde sind, gehen Sie zum Pool und schauen nach, ob alles sauber ist und die Teelichter auf den Tischen stehen!“

Sie stammelte eine Entschuldigung, ehe sie davoneilte. Tatsächlich hatten ihre Gedanken um Delphi sie von dem verstörenden Umstand abgelenkt, dass sie sich am schlimmsten Ort befand, den sie sich vorstellen konnte: in der Parnassus-Villa, die oberhalb von Athen auf den Hügeln lag. Als Bedienung bei einer Party, die für Leonidas Parnassus gegeben wurde, den Sohn von Georgios Parnassus. Alle sprachen davon, dass er im Begriff stand, das Familienimperium zu übernehmen, ein Mann, der es aus eigenen Kräften zum Multimillionär geschafft hatte. Nur zu deutlich wurde ihr all das wieder bewusst, als sie die Treppe hinuntereilte, die von wunderschönen Bougainvillen gesäumt war. Sie befand sich im Zuhause der Familie Parnassus, die sie ihre Leidenschaftlich hasste. Einen Moment blieb sie stehen. Ein hysterisches Lachen stieg in ihr auf, als sie sich der Ironie bewusst wurde. Sie, Angel Kassianides, würde der Crème de la Crème von

Athen Drinks servieren, direkt unter der Nase der Familie Parnassus. Kalter Schweiß brach ihr aus bei dem Gedanken, was Tito tun würde, könnte er sie jetzt sehen. Angel zwang sich weiterzugehen. Erleichtert seufzte sie auf, als ein schneller Blick zum Poolbereich ihr zeigte, dass niemand dort war. Die Gäste waren noch nicht eingetroffen. Trotzdem überlief sie eine Gänsehaut.

Sie hatte keine Möglichkeit gehabt, diesem Abend hier zu entrinnen. Aus „Sicherheitsgründen“ waren ihr und ihren Kollegen erst auf halbem Weg zu ihrem geheim gehaltenen Ziel gesagt worden, wohin der Minibus sie bringen würde. Angel wusste, dass ihr Chef sie sofort feuern würde, wäre sie ausgestiegen. Denn er hatte Angestellte, die bei seinem Catering-Unternehmen gearbeitet hatten, schon aus geringfügigerem Anlass auf die Straße gesetzt. Und sie konnte es sich nicht leisten, ihren Job zu verlieren, da allein ihr Einkommen das Studium ihrer Schwester sichern konnte und ihnen etwas zu essen garantierte.

Angel versuchte, sich zu beruhigen, indem sie sich sagte, dass ihr Chef, ein Engländer, nichts von ihrer skandalösen Verbindung zu der Familie Parnassus wissen konnte.

Während sie Teelichter in die antiken silbernen Halter steckte und auf dem Tisch mit der weißen Damasttischdecke abstellte, machte sie sich dankbar bewusst, dass auch vom Personal niemand aus der Gegend war.

Ihre einzige Sorge war, dass einer der Gäste sie erkennen könnte. Aber so, wie sie diese Leute kannte, würden sie ihr in ihrer Arbeitskleidung aus schwarzem Rock und weißer Bluse sicher keinen zweiten Blick gönnen. Vielleicht könnte sie in der Küche bleiben, die Tablettis herrichten und dann verschwinden ...

Plötzlich fuhr Angel zusammen, als sie ganz in ihrer Nähe Wasser aufspritzen hörte. Da war jemand im Pool.

Vorsichtig stellte sie die letzte Kerze auf den Tisch,

während ihr bewusst wurde, dass dieser Jemand schon die ganze Zeit im Pool gewesen sein musste.

Der Himmel leuchtete in dunklem Violett, sodass sie ihre Umgebung wohl nur schemenhaft wahrgenommen hatte. Angel wollte gerade zurück in die Küche gehen, als sie eine Bewegung direkt neben sich bemerkte. Sie blickte sich um. Ein griechischer Gott mit olivefarbener Haut schwang sich gekonnt aus dem Pool, Wassertropfen perlten auf seinen angespannten Muskeln. Wie in Zeitlupe schien er sich zu seiner vollen Größe aufzurichten. Benommen schüttelte Angel den Kopf. Griechische Götter existierten überhaupt nicht. Das da war ein Mann aus Fleisch und Blut. Als ihr bewusst wurde, dass sie dastand und ihn anstarrte, geriet sie in Panik. Erschrocken wich sie zurück und war im Begriff, über einen Liegestuhl zu stolpern. Im gleichen Moment griff der Mann nach ihr, sodass sie gegen seine Brust fiel, während er sie an den Oberarmen festhielt.

Für einen langen Augenblick versuchte Angel sich einzureden, dass sie all das nur träumte. Diesen verwirrend herben Duft, die nackte nasse, muskulöse Brust, nur einen Hauch von ihrem Mund entfernt, sodass sie fast mit ihren Lippen die dunklen Haare hätte berühren können.

Entschieden löste sie sich aus seinen Armen. Sengende Hitze färbte ihre Wangen, als sie endlich wieder aufrecht stand. Sie schluckte, während ihr Blick über breite Schultern hoch zu seinem Gesicht flog.

„Es tut mir sehr leid. Ich bin einfach ... erschrocken. Das Licht ... Ich habe nicht gesehen ...“

Der Mann hob eine schwarze Braue. Erneut musste Angel schlucken. Gott im Himmel, sein Gesicht war genauso schön wie sein Körper. Dichte schwarze Haare, hohe Wangenknochen und ein markantes Kinn. Sein Mund versprach eine Sinnlichkeit, die etwas tief in ihr berührte. Von seiner Oberlippe lief eine dünne Narbe hoch zu seiner Nase, und Angel musste sich zusammennehmen, um nicht mit dem Finger darüberzufahren. Sie wollte gerne wissen,

woher diese Narbe wohl rührte – obwohl dieser Mann ihr völlig fremd war.

„Alles in Ordnung mit Ihnen?“

Angel nickte zerstreut. Er klang wie ein Amerikaner. Vielleicht war er ein Geschäftspartner, der über Nacht blieb. Und trotzdem hatte sie das Gefühl, dass irgendetwas nicht stimmte.

Sie nickte. „Mir ... mir geht es ... gut.“

Er runzelte ein wenig die Stirn. Anscheinend machte es ihm nicht das Geringste aus, dass er fast nackt war. „Sie sind nicht aus Griechenland?“

„Doch, ich bin Griechin, aber auch halb Irin. Ich war dort lange Zeit im Internat ...“ Schnell schloss sie den Mund. Was redete sie da eigentlich?

Die Falten auf der Stirn des Fremden vertieften sich ein wenig, als sein Blick über ihre Arbeitskleidung schweifte.

„Und trotzdem bedienen Sie hier?“

Sein verwunderter Ton brachte Angel wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. In Griechenland gingen nur Mädchen aus privilegierten Kreisen im Ausland auf ein Internat. Plötzlich fühlte sie sich verletzt. Sie hätte sich eigentlich im Hintergrund halten sollen, statt sich mit den Gästen zu unterhalten.

Sie trat zurück. „Entschuldigen Sie, aber ich muss zurück zu meiner Arbeit.“

Angel wollte sich gerade abwenden, als er in gedehntem Ton meinte: „Vielleicht sollten Sie sich erst etwas Trockenes anziehen, bevor Sie den Champagner servieren.“

Sie folgte seinem Blick, der auf ihren Brüsten ruhte.

Entgeistert schnappte sie nach Luft, als sie sah, dass sie tatsächlich durchnässt war. Durch ihre weiße, nun durchsichtige Bluse schimmerten ihr BH und darunter die vor Lust aufgerichteten Knospen.

Peinlich berührt stolperte Angel wieder rückwärts, kam dem Liegestuhl gefährlich nah und floh die Treppe hinauf, begleitet von einem tiefen, spöttischen Lachen.

Eine Stunde später schaute Leonidas Parnassus sich in dem dicht gedrängten Salon um und versuchte, seine Enttäuschung zu unterdrücken, da er die Kellnerin nirgends finden konnte. Ein unbehagliches Gefühl beschlich ihn, weil er sie unbedingt wiedersehen wollte. Und dass ihre Gestalt ihm unter der Dusche so lebhaft vor Augen gewesen war, gefiel ihm auch nicht.

Jetzt stieg das Bild erneut in ihm auf. Eine dunkle Röte auf den Wangen, mit intensiv hellblauen Augen, umrahmt von dichten dunklen Wimpern. Sie hatte ihn angesehen wie ein verschrecktes Rehkitz. Als hätte sie noch nie zuvor einen halbnackten Mann gesehen.

Sie hatte einen winzigen Schönheitsfleck unter der vollen Unterlippe. Er verzog das Gesicht, als er merkte, wie sein Körper auf diese Erinnerung reagierte. Es gefiel ihm ganz und gar nicht, dass er so schnell auf sie ansprach. Während er sie vom Pool aus beobachtet hatte, wie sie schnell und geschickt ihre Arbeit verrichtete, die glänzenden braunen Haare zu einem Knoten hochgesteckt, schien sie in Gedanken ganz woanders gewesen zu sein, sonst hätte sie ihn sicher bemerkt. Denn Leo war gewiss kein Mann, den man übersah.

Als er sie instinktiv an sich gezogen hatte, hatten sich ein paar Strähnen aus ihrem Knoten gelöst, sodass der Wunsch in ihm aufgestiegen war, den Knoten ganz zu lösen und seine Hände in ihren seidigen Haaren zu vergraben.

Erneut sah er sich um. Wo steckte sie nur? Hatte er sich all das nur eingebildet? Als sein Vater mit einem Freund auf ihn zukam, zwang er sich zu einem wohlwollenden Lächeln, während er sich dafür hasste, zum Sklaven einer namenlosen Kellnerin geworden zu sein.

Der Anblick seines Vaters lenkte ihn einen Moment ab. Er war alt geworden seit ihrem letzten Treffen. Die Vorstellung, dass er hier gebraucht wurde, überwältigte ihn beinahe. Aber war sein Platz wirklich hier? Er versuchte sich an dem Wort: Zuhause. Sein Herz schlug schneller.

Er dachte an sein modernes, aber dennoch steriles Penthouse in New York, inmitten von Wolkenkratzern aus Stahl und Glas. An seine perfekt gepflegte und sehr erfahrene blonde Geliebte. Und er überlegte, wie es sein würde, all das hinter sich zu lassen. Doch er spürte ... nichts.

Seit er in Athen war, waren all seine Erwartungen auf den Kopf gestellt worden. Er hatte geglaubt, nichts für diese Stadt zu empfinden. Stattdessen hatte er das Gefühl, etwas zutiefst Ursprüngliches in seiner Seele gefunden zu haben. Etwas war zum Leben erwacht und konnte nicht mehr verbannt werden.

Wie um dieses Gefühl zu verstärken, fiel ihm etwas am anderen Ende des Raums ins Auge. Hochgesteckte glänzende Haare, ein schlanker Rücken. Leos Herz begann, noch schneller zu schlagen, in einem ganz anderen Rhythmus.

Angel zwang sich, niemanden anzusehen und den Blick auf den Boden gerichtet zu halten. Sie hatte in der Küche bleiben wollen, aber ihr Chef hatte sie in den großen Salon geschickt, als sei sie seine erfahrenste Angestellte. In diesem Moment fing sie den scharfen Blick von Aristotle Levakis auf, einem Geschäftspartner der Familie Parnassus. Ihr Magen zog sich in Panik zusammen. Die Begegnung würde zu einer Katastrophe führen. Aristotle Levakis kannte sie, denn sein Vater war bis zu seinem Tod mit ihrem Vater befreundet gewesen.

Sie wollte einer kleinen Gruppe von Gästen Wein von ihrem Tablett anbieten, als sie versehentlich von einem der anderen Kellner angerempelt wurde. Ihr Tablett kippte zur Seite, und entsetzt sah sie, wie sich vier Gläser Rotwein über das makellos weiße Designerkleid einer schönen Frau ergossen.

Einen Moment geschah nichts. Die Frau blickte nur fassungslos auf ihr Kleid. Dann schrie sie plötzlich so

schrill auf, dass Angel zusammenzuckte, während sich eine unheimliche Stille über den Raum legte.

„Du dummes, ungeschicktes Mädchen ...“

Wie aus dem Nichts tauchte ein großer dunkler Schatten an Angels Seite auf. Ihr Herz setzte einen Schlag aus, als sie merkte, dass es der Mann aus dem Pool war. Kurz zwinkerte er ihr zu, ehe er die entsetzte Frau beiseiten nahm und leise auf sie einredete.

Während Angels Chef, der herangeeilt war, sich um die Frau kümmerte, drehte der Mann sich zu Angel um. Worte schwirrten ihr durch den Kopf, die keinen Sinn ergaben. In seinem perfekt geschnittenen Smoking sah er so umwerfend aus, dass ihr die Sprache wegblieb.

Ruhig nahm er ihr das nun leere Tablett aus der Hand und übergab es einem der anderen Kellner. Das Chaos am Boden war bereits beseitigt worden.

Der Mann legte die Hand auf ihren Arm und führte sie durch den Salon und die geöffneten Terrassentüren hinaus ins Freie.

Die duftende, angenehm kühle Abendluft umfing Angel wie eine Liebkosung. Trotzdem war ihr heiß. Nicht nur vor Verlegenheit, sondern auch, weil der Mann seine große Hand um ihren Oberarm gelegt hatte. Vor einer niedrigen Mauer blieben sie stehen, hinter der sich ein makellos gepflegter Rasen hügelabwärts erstreckte.

Bedrückende Stille machte die Luft schwer, während die Geräusche der Party nur noch gedämpft durch die geschlossenen Terrassentüren zu hören waren. Hatte er die Türen geschlossen? Der Gedanke, dass er mit ihr vielleicht nicht gestört werden wollte, ließ sie erschauern. Sie sah zu ihm hoch und befreite sich dann aus seinem Griff. Lächelnd schob er die Hände in seine Taschen. Seine dunklen dichten Haare, ein wenig zu lang für die derzeitige Mode, gaben ihm eine so verwegene Schönheit, dass Angel sich erneut schwach fühlte.

„Also ... so trifft man sich wieder.“

Angel fürchtete, dass ihre Stimme nicht so kühl klingen würde, wie sie hoffte. „Tut mir leid ... Sie müssen mich ja für einen entsetzlichen Tollpatsch halten. Normalerweise bin ich nicht so ungeschickt. Danke, dass Sie ...“ Angel deutete zum Salon. „Dass Sie die Situation entschärft haben. Aber ich glaube nicht, dass mein Chef mir das verzeihen wird. Das Kleid hat vermutlich so viel gekostet, wie ich in einem Jahr verdiene.“

Er zog eine Hand aus der Tasche und winkte lässig ab. „Betrachten Sie es als erledigt. Ich habe gesehen, was passiert ist. Es war ein Versehen.“

Angel schnappte nach Luft. „Das geht doch nicht. Ich kenne Sie nicht einmal.“

Seine Unbekümmertheit und die lässige Zurschaustellung von Reichtum hinterließ Kälte in ihr. Eine Ablehnung der gesamten gehobenen Gesellschaft, obwohl sie selbst darin aufgewachsen war. Doch es erinnerte sie an zu viel Dunkles in ihrer eigenen Familie.

Ein gefährliches Glitzern stand nun in seinem Blick. „Ganz im Gegenteil. Ich würde sagen, dass wir auf dem besten Weg sind, uns ... einander vertraut zu machen.“

In diesem Moment schien ein Funke überzuspringen. Als der Mann näher trat und die Lücke zwischen ihnen schloss, schnürte es Angel die Kehle zu. Sie konnte weder denken noch sprechen. Während er ihren Blick festhielt, bemerkte sie, dass seine Augen in einem goldenen Licht zu strahlen schienen.

Sanft fuhr er mit dem Finger über ihre zarte Wange und hinterließ dort eine brennende Spur.

„Ich musste ständig an Sie denken.“

Die Kälte in Angels Brust verflog. „Ach wirklich?“

Er nickte. „Und an Ihren Mund.“

„Meinen Mund ...“, wiederholte Angel einfältig, ehe ihr Blick auf seinen Mund fiel und die dünne Narbe, die sich zur Nase hinzog. Ihr Verlangen, mit dem Finger darüberzufahren, war fast übermächtig.

„Haben Sie gerade daran gedacht, wie es wäre, wenn ich mit meinem Mund Ihre Lippen berühren würde?“

Angels Blick flog hoch und begegnete einem starken Glühen in seinen Augen. Hitze sammelte sich als Antwort in ihrem Unterleib. Am liebsten hätte sie die Beine zusammengepresst, um den verwirrend süßen Schmerz zu bekämpfen, der sich dort aufbaute.

Ehe sie eine Antwort finden konnte, hatte er die Hand um ihre Wange gelegt. Plötzlich gab es keine Distanz mehr zwischen ihnen, weil er sich langsam zu ihr hinunterbeugte.

Er roch nach Moschus und Hitze. Ein Duft, auf den sie instinktiv reagierte.

Verzweifelt versuchte Angel, sich an etwas festzuhalten. Sie legte ihre Hand auf seine, um sie wegzuziehen. Doch dann war sein Mund dem ihren so nahe, dass sie seinen Atem spürte, der sich mit ihrem vermischte. Ihre Lippen prickelten. Sie wollte ... wollte ...

„Sir?“

Angel wollte so verzweifelt seinen Mund auf ihrem spüren, dass sie noch näher zu ihm rückte.

„Mr. Parnassus ... Sir?“

Angel hatte die Augen geschlossen, doch jetzt hob sie flatternd die Lider. Beinahe hätten sich ihre Lippen berührt, sie mit ihrer Zunge seinen Mund erkundet. Und dann war dieser Name in ihr Bewusstsein gedrungen.

Mr. Parnassus.

Abrupt wurde sie in die Wirklichkeit zurückgeholt, während das Stimmengewirr der Gäste durch die nun geöffneten Terrassentüren zu ihnen drang. Angel zog unbewusst seine Hand weg und trat schockiert zurück.

Jemand kam hinaus auf die Terrasse. Der Butler, der dort gestanden hatte – wie lange schon? –, zog sich diskret zurück. Stattdessen stand nun Olympia Parnassus dort, die Frau des Gastgebers. Angel kannte sie von einem Gespräch

in der Küche, bei dem Olympia dem Bedienungspersonal Anweisungen gegeben hatte.

„Leo, mein Schatz, dein Vater sucht dich. Die Rede soll bald gehalten werden.“

Angel merkte, dass er sie mit einer einzigen fließenden Bewegung dem Sichtfeld der anderen Frau entzog. „Gib mir noch zwei Minuten, Olympia“, bat er mit tiefer Stimme. Sein Ton duldeten keinen Widerspruch. Offensichtlich war er es gewohnt, Befehle zu geben, die auch befolgt wurden. Schließlich war er Leonidas Parnassus.

Angel hörte kaum, dass die ältere Frau etwas erwiderte, ehe sie zurück in den Salon stöckelte und die Türen hinter sich schloss. Der Schock verlieh ihr langsam wieder Kraft. Auch wenn sie wusste, dass Leonidas Parnassus sich wieder zu ihr umgedreht hatte, schaffte sie es nicht, ihn anzusehen. Er hob ihr Kinn und lächelte sie verführerisch an.

„Tut mir leid, dass wir unterbrochen wurden. Ich muss gleich gehen. Aber ... wo waren wir stehen geblieben?“

Angel wusste, dass sie auf der Stelle gehen musste. Denn sie war eben im Begriff gewesen, Leonidas Parnassus zu küssen. Der Mann, der sich mit Sicherheit am öffentlichen Ruin ihrer Familie weiden würde. Zorn stieg in ihr auf. Sie befanden sich in einer ernststen Notlage, und alles nur wegen seiner Verwandten und deren Gier nach Rache. Aber sie und ihre Schwester verdienten es nicht, für etwas zahlen zu müssen, das schon Jahrzehnte zurücklag.

Angel schob seine Hand fort und zwang sich zu einem frostigen Ton. „Hören Sie, ich weiß nicht, was für ein Spiel Sie treiben. Ich jedenfalls muss jetzt zurück an meine Arbeit. Wenn mein Chef mich mit Ihnen hier draußen sieht, werde ich auf der Stelle gefeuert. Das ist Ihnen offensichtlich noch nicht in den Sinn gekommen.“

Leonidas Parnassus sah sie einen langen Augenblick an, ehe er sich zu seiner vollen Größe aufrichtete und einen Schritt zurücktrat. Der verführerische Mann, der sie eben

noch geneckt hatte, war verschwunden. Stattdessen stand nun der Sohn und Erbe einer ungeheuer reichen Familie vor ihr. Der Mann, der es außerdem bereits aus eigenen Stücken zum Millionär gebracht hatte.

Er verströmte überhebliches Selbstvertrauen, und Angel musste einen Schauer unterdrücken, als sie die Kälte in seinem Blick bemerkte.

„Entschuldigen Sie.“ Er klang frostig. „Ich hätte nie den Versuch gemacht, Sie zu küssen, hätte ich gewusst, dass Ihnen der Gedanke so unangenehm ist.“

Sein Verhalten strafte seine Worte Lügen, denn er wirkte nicht im Geringsten reumütig. In diesem Moment streckte er seine Hand aus und umfasste erneut ihr Kinn. Ihr Herz hämmerte gegen die Rippen, und sie spürte, dass Röte sich über ihre Wangen ergoss.

Sein Charme war verflogen. „Wem wollen Sie eigentlich etwas vormachen, Schätzchen? Ich kenne die Anzeichen der Begierde. Sie waren eben scharf auf mich, genauso wie am Pool.“

Erneut riss Angel sich von ihm los, während wieder Panik in ihr aufstieg. Hätte er auch nur die geringste Ahnung, wer sie war ... „Machen Sie sich nicht lächerlich. Das stimmt nicht. Ich möchte Sie bitten, mir jetzt aus dem Weg zu gehen, damit ich zurück an die Arbeit kann.“

„Das werde ich“, gab er barsch zurück. „Aber nicht bevor wir bewiesen haben, dass Ihre Beteuerung eine Lüge war.“ Ehe sie Luft holen konnte, hatte er ihren Mund erobert. Ihr Widerstand schmolz dahin, als er sie so leidenschaftlich küsste.

Die Wirklichkeit schien sich aufzulösen, während sie sich aneinanderpressten und sie seine harte Männlichkeit spürte.

Und dann war es plötzlich vorbei, als er einen Schritt zurücktrat. Benommen stand Angel da und fühlte sich zutiefst gedemütigt.

Leonidas Parnassus sah sie nur an, sein Gesicht gerötet. Vor Wut? Oder aus Befriedigung, weil er ihr bewiesen hatte, dass er recht gehabt hatte?

Ein diskretes Hüsteln erklang in ihrer Nähe, ehe jemand die Stimme erhob.

„Sir? Könnten Sie bitte zu Ihrem Vater hereinkommen?“ Mit ausdrucksloser Miene wandte sich Leonidas Angel zu. Jetzt konnte sie sich kaum noch vorstellen, dass dieser Mann sie eben erregt hatte.

„Ich bin sofort da“, rief Leonidas dem Butler zu, während er den Blickkontakt zu Angel hielt. Er schien sich vollständig unter Kontrolle zu haben, sah man von seinen geröteten Wangen ab.

„Ich ...“, begann Angel aufgelöst.

Er schnitt ihr das Wort mit einem herrischen „Warten Sie hier auf mich“ ab. „Ich bin noch nicht fertig mit Ihnen.“ Damit drehte er sich auf dem Absatz um. Angel sah, wie er mit entschiedenen Schritten zurück in den überfüllten Salon ging, während er sich mit der Hand durch die Haare fuhr. Sein Rücken wirkte sehr breit und kräftig in der schwarzen Smokingjacke.

Sie konnte nicht glauben, was eben passiert war.

Schockiert legte sie einen Finger an ihre geschwollenen Lippen. Peinlich berührt und voller Abscheu wurde ihr wieder bewusst, dass sie ihren Körper an seinen gepresst hatte, als er sie küsste ... Nicht einmal in den leidenschaftlichsten Momenten ihrer Beziehung mit Achilles hatte sie ein so intensives Verlangen verspürt, das jeden Gedanken ausgeschaltet hatte. Genau das war Teil des Problems gewesen, wie sie sich verbittert erinnerte. Bei der schmerzlichen Erinnerung fühlte Angel sich verletztlich und bloßgestellt, als ob das, was eben geschehen war, nicht schon schlimm genug wäre.

Als sie hörte, dass Bewegung in die Gäste im Salon kam, sah sie sich hastig nach einem Fluchtweg um. Sie entdeckte ein paar Stufen, die von der Terrasse nach unten

und vermutlich nach hinten zur Küche führten. Eilig hastete sie hinunter, auch wenn sie wusste, dass sie ihren Job vergessen konnte. Der Vorfall mit dem verschütteten Wein hatte ihr Schicksal schon besiegelt. Und das Stelldichein mit dem Ehrengast setzte dem Ganzen die Krone auf.

Bald würde ihr Chef wissen, wer sie war, doch sie wollte nicht dabei sein, wenn er davon erfuhr.

Eilig sammelte sie in der Küche ihre Sachen zusammen, ehe sie die Auffahrt hinunterlief, ohne einen Blick zurück zu werfen.

Leo stand da und hörte der gefühlsgeladenen Rede seines Vaters zu. Georgios Parnassus machte kein Hehl daraus, dass er seinem Sohn Leo nun die Zügel übergeben wollte. Erneut spürte Leo Stolz in sich aufsteigen und das Gefühl, am richtigen Platz zu sein. Obwohl er dem alten Mann nicht die Befriedigung schenken wollte, so schnell zu kapitulieren, konnte er nicht leugnen, dass er für sich beanspruchen wollte, was ihm durch seine Geburt zustand. Sein alter Herr war kein Narr. Zweifellos hatte er genau darauf gebaut, als er ihn bat, nach Griechenland zu kommen.

Obwohl er, nachdem der stürmische Applaus für seinen Vater verebbt war, seine Gedanken und Absichten in wohlgesetzten Worten darlegte, verlangte sein Körper immer noch nach der Frau, die er draußen auf der Terrasse zurückgelassen hatte. Er warf einen Blick zu den Türen, die wieder offen standen, konnte sie jedoch nicht entdecken. Verwirrt überlegte er, ob sie vielleicht gegangen war. Er hatte ihr doch gesagt, sie solle warten. Und er war hier gefangen, belagert von den üblichen Schmeichlern, die um seine Gunst wetteiferten.

Dass er erpicht darauf war, hinauszukommen, um das zu beenden, was sie begonnen hatten, verdross ihn. Er stand an einer Weggabelung in seinem Leben, ein großer

Moment, und konnte doch an nichts anderes denken als die verführerische Kellnerin, die die Frechheit besessen hatte, ihm ein Wechselbad der Gefühle zu präsentieren. Dass er mit Wut reagierte, überraschte ihn und war ihm neu. Die Frauen, die er kannte, waren erfahren und kannten ihr Ziel. Gefühle spielten dabei keine Rolle.

Doch als *sie* ihn angesehen hatte, als sei er ein unerfahrener Junge, der versuchte, sie zu betatschen, hatte er rotgesehen. Noch nie hatte er das Bedürfnis gehabt, einer Frau etwas beweisen zu wollen. Noch nie ein solch unbarmherziges Verlangen bei einer Frau verspürt, sie zu küssen. Als er dann spürte, dass sie ihren anfänglichen Kampf gegen ihn aufgab, in seinen Armen dahinschmolz und ihn küsste, als ob ihr Leben ...

„Georgios hätte sich nicht klarer ausdrücken können. Also, bist du bereit, den Köder anzunehmen, Parnassus?“

Er war so in seine Gedanken vertieft, dass er einen Moment brauchte, um in die Wirklichkeit zurückzukehren. Die Gäste, die um ihn herumgeschwänzelt waren, waren verschwunden. Nur Aristotele Levakis, der Geschäftsfreund seines Vaters, stand vor ihm und sah ihn erwartungsvoll an. Leo mochte Ari Levakis. Sie hatten während der Übernahmeverhandlungen eng zusammengearbeitet, auch wenn Leo in New York gewesen war.

Leo zwang sich zu einem Lächeln und meinte scherzend: „Glaubst du wirklich, dass ich dir etwas verrate, damit ganz Athen morgen weiß, wie ich mich entschieden habe?“

Gutmütig schnalzte Ari mit der Zunge. Leo versuchte, sich auf das Gespräch zu konzentrieren, obwohl er weiter Ausschau nach schimmernden braunen Haaren hielt, zu einem Knoten hochgesteckt.

Deshalb bekam er nicht mit, was Ari gerade gesagt hatte, und verfluchte sich im Stillen. „Entschuldige, was meintest du?“

„Dass ich überrascht war, *sie* hier zu sehen. Ich habe mitbekommen, wie du sie nach draußen geführt hast. Hast

du ihr gesagt, dass sie gehen soll?“ Ari schüttelte den Kopf.
„Die traut sich was, das muss ich schon sagen ...“

Leo erstarrte. „Sie?“

„Angel Kassianides. Titos älteste Tochter. Sie hat hier als Bedienung gearbeitet ... als sie Pia Kyriapoulos Wein über das Kleid schüttete, hast du sie nach draußen geführt.

Sicher hast du sie weggeschickt.“

Leo reagierte sofort, als er den Namen Kassianides hörte. Es war der Name seines Feindes, ein Name, der für Verlust, Schmerz, Erniedrigung und unbeschreibliches Herzeleid stand. Er runzelte die Stirn und versuchte zu verstehen.

„Angel Kassianides ... *Sie* ist eine Kassianides?“

Ari nickte und hob dann die Brauen, als er Leos erstaunte Miene bemerkte. „Wusstest du das nicht?“

Leo schüttelte den Kopf, während er versuchte, die Information zu verdauen. Woher sollte er wissen, wie Tito Kassianides' Kinder aussahen? Während der Übernahme hatten sie nicht direkt mit der Familie Kassianides zu tun gehabt. Es war eine saubere, sterile Angelegenheit gewesen, doch nun, da er ein Mitglied dieser Familie kennengelernt hatte, beschlich ihn ein seltsames Gefühl der Unzulänglichkeit. Jetzt, nachdem er sie geküsst hatte ... Plötzlich fühlte er sich verwundbar. Wer sagte ihm, dass andere sie nicht auch erkannt hatten, so wie Ari? Als er sie hinausführte, hatte er nur eins im Sinn gehabt: mit ihr allein zu sein, um zu sehen, wie sie auf ihn reagierte. Zorn überlagerte das unwillkommene Gefühl der Verletzlichkeit. Ob sie geplant hatte, dass sie sich zufällig über den Weg liefen? Welches Spiel hatte sie, verdammt noch mal, mit ihm getrieben? Hatte sie ihn mit ihren großen blauen Augen verführen wollen und dann versucht vorzugeben, dass sie ihn nicht begehrte? Vom ersten Augenblick an hatte sie mit ihm gespielt. Ihre geweiteten Augen waren kein Zeichen gewesen, dass auch sie sich von ihm angezogen fühlte, wie er geglaubt hatte. Vielmehr war es Erstaunen gewesen, weil sie ihn erkannt hatte. Der

Gedanke ließ bittere Galle in ihm aufsteigen. Er hatte sich noch nie so schutzlos gefühlt.

Ob Tito Kassianides sie geschickt hatte, als eine Art Schachfigur? War das Ganze nur Show gewesen? Sein Körper versteifte sich vor Abscheu. In diesem Augenblick sah er, wie sein Vater mit ein paar anderen Männern zu ihm kam. Also musste er für den Rest des Abends lächeln und sich unterhalten, statt hinauszulaufen, Angel Kassianides zu suchen und ihr einige sehr wichtige Fragen zu stellen.

Eine Woche später in New York

Leo stand in seinem Büro an dem großen Fenster, das einen überwältigenden Ausblick über Manhattan bot. Doch er nahm ihn nicht wahr. Denn seit er Athen verlassen hatte, sah er immer nur Angel Kassianides' Engels Gesicht vor sich. Wie sie es ihm entgegenstreckte und die Augen schloss, ehe er sie küsste. Bitter lachte er auf. *Angel*, der Engel. Wie passend!

Er riss sich von den Gedanken an Angel los und dachte an Athen. Obwohl er es noch niemandem gestanden hatte, vor allem nicht seinem Vater, hatte die Zeit in Athen etwas grundlegend in ihm verändert. New York lag vor ihm ausgebreitet, doch die Stadt war nur noch eine wirre Ansammlung von Wolkenkratzern für ihn.

Er hatte an diesem Morgen seine Geliebte angerufen, der er die ganze Woche aus dem Weg gegangen war, was ganz und gar nicht seiner Art entsprach. Und er hatte mit ihr Schluss gemacht. Ihr theatralischer Wutausbruch klang ihm immer noch in den Ohren. Doch er hatte nicht einmal den Anflug eines schlechten Gewissens verspürt, sondern nur Erleichterung.

Angel. Es verwirrte ihn, wie leicht sie sich in seinem Bewusstsein eingenistet hatte. Es hatte sie in Griechenland nicht mehr suchen und fragen können, welches Spiel sie in

der Villa seines Vaters getrieben hatte. Eine geschäftliche Krise hatte seine Anwesenheit in New York erfordert, eine Krise, die noch ein paar Wochen andauern würde. Und er war es nicht gewöhnt, dass eine Frau ihn ablenkte, besonders dann nicht, wenn er nicht einmal mit ihr geschlafen hatte.

Zorn brodelte in ihm. Das Gefühl, zum Narren gehalten worden zu sein, war neu für ihn, und er wollte sich nicht länger davon beherrschen lassen. Angel Kassianides spielte mit dem Feuer, wenn sie glaubte, einen Parnassus zum Narren halten zu können. Wie konnte sie es wagen? Nach allem, was ihre Familie der seinen angetan hatte? Und gerade an dem Abend, als er der Gesellschaft von Athen vorgestellt worden war?

Offenbar gaben die Kassianides sich nicht damit zufrieden, die Vergangenheit ruhen zu lassen. Wollten sie die alte Feindschaft wieder aufleben lassen? Oder schlimmer noch: so lange kämpfen, bis sie wieder die Zügel in der Hand hatten?

Leo runzelte die Stirn. Vielleicht wurden die Kassianides von einigen alteingesessenen Familien in Athen unterstützt. Und trotzdem könnte Angel an diesem Abend auch zufällig da gewesen sein.

Eine kleine Stimme in seinem Kopf höhnte: War es ein wirklich Zufall, dass du gerade sie unter all den Menschen bemerkt hast? Leo ballte die Hände zu Fäusten. Damit würde er sie nicht davonkommen lassen.

Er nahm das Telefon und erledigte einen kurzen Anruf. Nachdem er aufgelegt hatte, wandte er sich wieder dem Fenster zu. Leo hatte kurzerhand eine alles verändernde Entscheidung getroffen: Er würde nach Athen zurückkehren und das Reedereigeschäft der Parnassus übernehmen. Prickelnde Erwartung erfasste ihn.

Der Gedanke, dass er Angel Kassianides wiedersehen und sie zwingen würde, sich ihm zu erklären, ließ sein Blut schneller pulsieren. Er biss die Zähne zusammen, um seine

Ungeduld zu bezwingen, auf der Stelle abzureisen. Er hatte in New York noch eine geschäftliche Krise zu bewältigen. Und er redete sich ein, dass es nicht Angel Kassianides war, die ihm zu seiner Entscheidung verholfen hatte.